

stadt  
revue  
50!



Unvorstellbare Armut, nicht mal Sozialhilfe

Roma & Sinti  
**Brave Bürger  
braune Töne**

Gehörig hat sich das als liberal verschriene Köln mit brauner Soße bekleckert. Die in einem Lager im Kölner Norden notdürftig untergebrachten Roma und Sinti sind zum Objekt einer nun schon Monate lang währenden Kampagne geworden, in der der angelegte Aufschrei deutscher Biederkeit sich in schrillen Tönen Luft verschafft:

„Schafft sie weg, wohin auch immer!“ In der Koalition der braven Bürger marschieren Sozialdemokraten und Kirchenleute vorneweg. Für die rechte Stimmung ist bereits gesorgt: der Kölner Stadt-Anzeiger hat sich zum Sprachrohr der Hetze gegen die Roma und Sinti gemacht.



„Ich bin kein Rassiker! – aber die sind ja schlimmer als Tiere.“

Auf der linken Seite ist ein Foto zu sehen, das eine Gruppe von Menschen zeigt, die sich in einem Lager befinden.

**Es gibt auch andere Stimmen:**

„Die Leute hier sind ungeheuer gastfreundlich. Die laden mich immer zum Tee ein. Und der Präsident fährt mich jeden Abend in seinem eigenen Auto nach Hause“, erzählt der Wachmann, der im städtischen Büro-Container seit einigen Wochen Telefonanrufe vermittelt, Beschwerden entgegennimmt und auch hin und wieder die Polizei holt.

**Der Stadtanzeiger stürmt**

Seit Ende letzten Jahres stieg die Zahl der im Ossendorfer Lager angekommenen Roma über das in früheren Jahren übliche Maß hinaus. Die Vertreibungspolitik besonders der italienischen Regierung und die schärferen Maßnahmen auch anderer europäischer

Der Platz liegt im toten Winkel von Köln. Zwischen der Rückseite des Westfriedhofs, dem Industrieansiedlungsquartier Ossendorf und dem Militärring, Niemandsland. Früher stiegen hier noch die Freizeit-Segelflieger von Ford in den trüben Himmel. Die rostigen Hangars sind geblieben, die Flieger wurden hinausgeworfen, weil der Lärm der Motorschleppflugzeuge den Bewohnern in Richtung Longgerich und Lindweiler nicht mehr zugemutet werden sollte.

Stattdessen haben sich in einigen der halbrunden Wellblechhallen diverse Frickler angesiedelt. Unbeschwert von allzu viel administrativer Kontrolle motzen sie hier gute und bessere Schlitten auf. „Nach im letzten Jahr hätten sie sich einigermäßen gut verstanden mit den Leuten auf dem Platz. Dieses Jahr wäre es aber unerträglich geworden. Das sei der „letzte Abschaum“. Einer der Bastler gerät in Rage, als wir ihn auf Konflikte mit den Roma ansprechen. Solch ein Pack sei ihm noch nicht untergekommen, Untermenschen, mit der Knarre sollte man sie vertreiben, er wäre jedenfalls dabei. Natürlich sei er kein Rassiker, betont er, verweist nochmal auf das letzte Jahr und nennt als gewichtiges Argument für seinen Sinneswandel: „Die klauen doch hier alle und schicken noch ihre Kinder zum Klauen raus. Außerdem scheißen sie uns hier vor die Tür, die Schweine! Und da drüben, da haben sie eine von ihren



Unser Dokument stammt aus der Ausgabe Juni 1987

Gehörig hat sich das als liberal verschriene Köln mit brauner Soße bekleckert. Die in einem Lager im Kölner Norden notdürftig untergebrachten Roma und Sinti sind zum Objekt einer nun schon Monate lang währenden Kampagne geworden, in der der angelegte Aufschrei deutscher Biederkeit sich in schrillen Tönen Luft verschafft:

„Schafft sie weg, wohin auch immer!“ In der Koalition der braven Bürger marschieren Sozialdemokraten und Kirchenleute vorneweg. Für die rechte Stimmung ist bereits gesorgt: der Kölner Stadt-Anzeiger hat sich zum Sprachrohr der Hetze gegen die Roma und Sinti gemacht.

In den 1980ern werden die sozialen und politischen Kämpfe nicht weniger, aber diverser, spezifischer, selbstbezoglicher. Vielleicht auch »kleiner«: in dem Sinne, dass es nicht mehr so vollmundig um den schon bald anstehenden großen Umbruch hin zum Sozialismus geht, sondern dass immer mehr und vor allem neue Akteur\*innen für ihr Anliegen, ihre Rechte und gegen ihre Diskriminierung aufstehen.

In den 80er-Jahrgängen der Stadtrevue geht es also um Hausbesetzer und die Gründung einer Frauenredaktion, es geht gegen Aids-Hysterie und Aufrüstung, die Alternativkultur in ihren Nischen wird gegen den Repräsentationsbau von Philharmonie und Museum Ludwig (1986) verteidigt. Und immer wieder werden unsere verlagsinternen Zerwürfnisse als öffentliche Angelegenheit der Kölner Alternativ-Szenen verhandelt.

Das Reprint dieser Ausgabe stammt von »alki«, Albrecht Kieser, der später auch als Redakteur der Stadtrevue gearbeitet hat. Kieser hatte die unhaltbaren Zustände in einem – man muss es so drastisch sagen – »Roma-Lager« im Köln-Ossendorfer Niemandsland recherchiert und dabei den Rassismus in Stadtgesellschaft, Kommunalpolitik und Verwaltung bloß gestellt. Das Lager gibt es schon lange nicht mehr, Rassismus und Hass auf Marginalisierte haben nie aufgehört. So gesehen ist dieser Text nicht nur ein Zeitdokument, sondern steht für die Kontinuität von Ausgrenzung – und Widerstand.

Der Platz liegt im toten Winkel von Köln. Zwischen der Rückseite des Westfriedhofs, dem Industrieansiedlungsquartier Ossendorf und dem Militärring, Niemandsland. Früher stiegen hier noch die Freizeit-Segelflieger von Ford in den trüben Himmel. Die rostigen Hangars sind geblieben, die Flieger wurden hinausgeworfen, weil der Lärm der Motorschleppflugzeuge den Bewohnern in Richtung Longgerich und Lindweiler nicht mehr zugemutet werden sollte.

Stattdessen haben sich in einigen der halbrunden Wellblechhallen diverse Frickler angesiedelt. Unbeschwert von allzu viel administrativer Kontrolle motzen sie hier gute und bessere Schlitten auf.

Noch im letzten Jahr hätten sie sich einigermäßen gut verstanden mit den Leuten auf dem Platz. Dieses Jahr wäre es aber unerträglich geworden. Das sei der „letzte Abschaum“. Einer der Bastler gerät in Rage, als wir ihn auf Konflikte mit den Roma ansprechen. Solch ein Pack sei ihm noch nicht untergekommen, Untermenschen, mit der Knarre sollte man sie vertreiben, er wäre jedenfalls dabei. Natürlich sei er kein Rassiker, betont er, verweist nochmal auf das letzte Jahr und nennt als gewichtiges Argument für seinen Sinneswandel: „Die klauen doch hier alle und schicken noch ihre Kinder zum Klauen raus. Außerdem scheißen sie uns hier vor die Tür, die Schweine! Und da drüben, da haben sie eine von ihren

Schrottmühlen einfach plattgekloppt und lassen die jetzt verrotten. Außerdem haben sie mal das Auto von einem Kunden völlig gerupft, Reifen abmontiert, Spiegel, Sitze raus usw.“

**Es gibt auch andere Stimmen:**

„Die Leute hier sind ungeheuer gastfreundlich. Die laden mich immer zum Tee ein. Und der Präsident fährt mich jeden Abend in seinem eigenen Auto nach Hause“, erzählt der Wachmann, der im städtischen Büro-Container seit einigen Wochen Telefonanrufe vermittelt, Beschwerden entgegennimmt und auch hin und wieder die Polizei holt.

Er hat keine grundsätzlichen Probleme mit den Roma. „Die Menschen sind halt anders, da ist vieles ungewohnt für uns.“ Auf den Ärger der Maseratti-Frickler angesprochen, meint der Wachmann: „Zwischen denen und einigen Roma läuft wohl eine Privatfehde; wenn die die Leute auf dem Platz schief angucken, dann wehren die sich, ist doch klar.“

**Der Stadtanzeiger stürmt**

Seit Ende letzten Jahres stieg die Zahl der im Ossendorfer Lager angekommenen Roma über das in früheren Jahren übliche Maß hinaus. Die Vertreibungspolitik besonders der italienischen Regierung und die schärferen Maßnahmen auch anderer europäischer



1980 Das neue Jahrzehnt beginnt mit einem Krach. Die Stadtrevue-Herausgeber Rudolf Rau und Rolf Henke kündigen den Redakteuren Uli Karp und Jürgen Bevers. Die gründen eine neue Stadtzeitung, den Schauplatz. Die Stadtrevue tritt die Flucht nach vorne an und erscheint mit komplett neuer Mannschaft 14-täglich. Die Diskussionen über die demokratische Struktur einer linksradikalen Stadtzeitung nehmen kein Ende. Und so wird im Sommer des Jahres das Kollektiv-Modell für die Stadtrevue vorgestellt: Eigentümer des Verlags wird der Stadt-Revue e.V., in dem alle Mitarbeitenden gleichberechtigte Mitglieder sind.

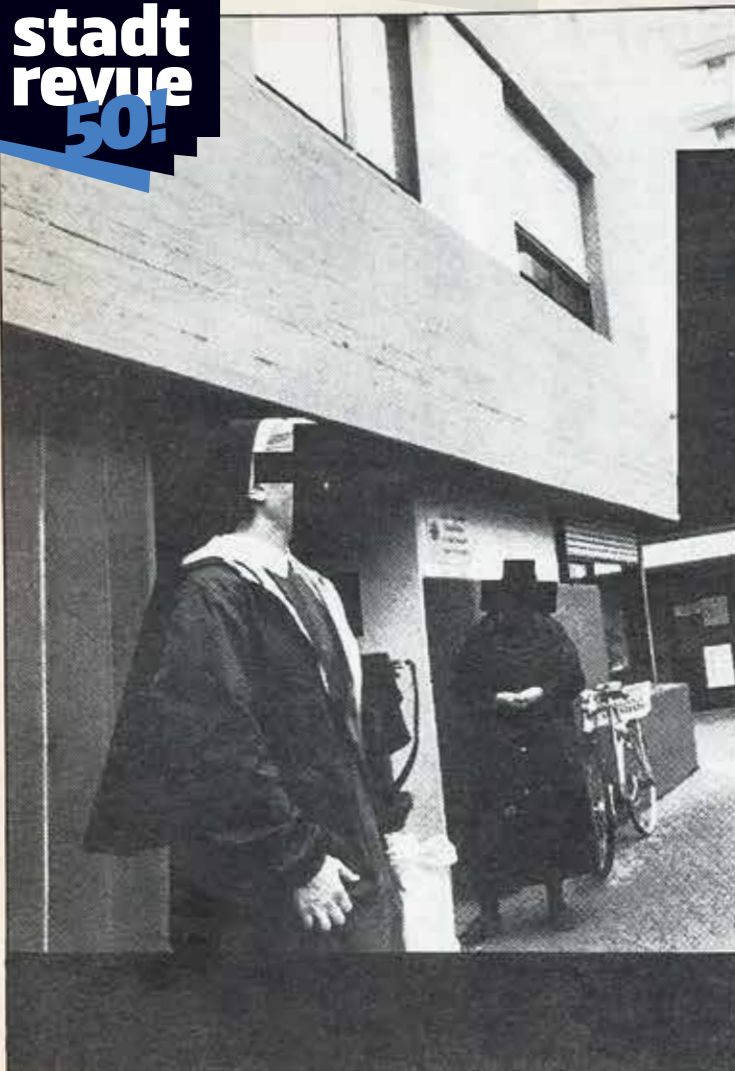
1981 Viel los in der Stadt: Das Stollwerck ist geräumt, aber die Hausbesetzer-Szene blüht auf und verteidigt ihre Häuser. Mittendrin: die Stadtrevue. Wir veröffentlichen eine Stadtkarte der Kölner Hausbesetzungen, es sind mehr als in Berlin.

September 1981 Die Stadtrevue erscheint wieder als Monatszeitung.

Juli 1982 Wir schreiben auch über Fußball. »Was ist denn schon ein Tritt gegen das Schienbein gegen die Luft, die wir zu Atmen gezwungen sind.« Achtung, der Satz ist hintersinnig politisch gemeint!

1983 Wir sind gegen die Volkszählung und wollen der Friedensbewegung unter die Arme greifen: Unter dem Motto »Widerstand statt Symbolismus« ruft die Stadtrevue zur Blockade der Kölner Konrad-Adenauer-Kaserne am 19. Oktober auf.

November 1983 100. Ausgabe der Stadtrevue, und die Kollegen von der SPEX schimpfen: Die Stadtrevue »begnügt sich damit, dem gebeutelten Alternativen zu berichten, was er eh schon weiß, und zu bestätigen, was er immer schon meinte«. Stadtrevue und das Musikmagazin SPEX teilen sich am Zugweg die Büroräume und zahlreiche Autor\*innen.



„Bei denen hört die Nächstenliebe auf!“

tung über einen kleinen Teil von Taschendieben (die aus der Volksgruppe der Roma nämlich) in Köln diese Vorurteile geschürt hat. Noch übler aber die Wahl des Zeitpunkts. Einige hundert aus anderen europäischen Ländern vertriebene Roma ziehen nach Köln: rassistische Vorurteile und soziale Probleme sind die unausweichliche Folge. Exakt zu einer Zeit, in der über Hintergründe der Roma-Irrfahrten, über ihre Kultur, über ihre Probleme und auch über Schwierigkeiten mit der Toleranz, die die Kölner haben, hätten berichtet werden müssen, tun die Schreiber Sevenich und Honert exakt das Gegenteil. Auf der gierigen Suche nach Sensationen wurde der Stadt-Anzeiger selbst zur Windmaschine der Hetze gegen eine ethnische und kulturelle Minderheit. Daß Sevenich sich in seinen Berichten mit besonderer Gehässigkeit über Roma ausläßt, rundet das Bild ab: „Das Kind hält eine Zeitung in der Hand – nicht zum Lesen (dazu kann es viel zu wenig Deutsch).“

### Das Fremde stört

Betteln ist eine Form des Broterwerbs, im orientalischen Kulturkreis durchaus eine nicht unehrenwerte. Viele Roma, vertrieben besonders aus Jugoslawien, pflegten diese Tätigkeit. Daß sie mangels anderer Einkommensquellen auch dazu gezwungen sind, wollen die von Presseberichten über die „Dallas-reichen Zigeuner“ aufgestachelten Deutsche nicht wahrhaben. Vielen Bocklemündern ist das „Unwesen der Bettelei“ ein Dorn im Auge: da sitzt die Armut doch leibhaftig auf der Straße und beleidigt die Konsumenten und Geschäftsinhaber!

Und der Hauptvorwurf: Die klauen? Wie sehr sich hier Fakten und Meinungsmache mischen, zeigen uns einige Berichte von erbosten Bocklemündern: zum Beispiel hätten 5 Romakinder einem deutschen Kind zwei Mark abgenommen (wenn's danach ginge, müßte jede zweite Schule geschlossen werden; da passiert täglich ähnliches). Die schon zitierte Nonne vermeldete Empörung, sie hätte nicht auf dem Radweg fahren können, als sie mit 10 Kindern einen Ausflug am Lager entlang gemacht habe. Warum? Die Frauen hätten

dort doch tatsächlich ihre Wäsche gewaschen und den gesamten Radweg blockiert. An diesem Lager würde sie deshalb kein Kind allein vorbeischieken, sie wüßte nicht, ob es heil daran vorbeikäme ...

### Lösung oder Endlösung?

In Bocklemünd hat es auch in der Vergangenheit soziale Spannungen gegeben. Die Kinderkriminalität war höher als in manch „besserem“ Stadtteil, die Polizei wurde häufiger bei Schlägereien gerufen. Bocklemünd war immer „sozialer Brennpunkt“. Die Klauerei von Romakindern in Bocklemünd erfordert jedoch nach Meinung vieler Bocklemünder städtisches Eingreifen.

„Bürgerinitiative“ und SPD-Ortsvorsitzender reden von Abräumen oder Abschieben, wollen also eine „saubere Radikallösung“. Vor diesem Hintergrund braut sich im Stadtteil auch die Bereitschaft zusammen, militant durchzugreifen: Bürgerwehr, Selbsthilfe, Abräumen mit Gewalt. Wenn sich nun wirklich im Stadtteil oder auch in anderen Ecken Kölns die Schlägertrupps sammeln, die mit Gewalt gegen die Roma vorgehen, werden hang zwar nicht unbedingt mit von der Partie sein, aber viele werden den stimmungsmäßigen Hintergrund abgeben und damit mögliche Gewaltakte gegen die Roma deken.

Eine solche Konstellation ist nach Meinung anderer Bocklemünder nur zu verhindern, wenn es endlich zu gemeinsamen Gesprächen mit allen Betroffenen kommt.

Pfarrer Kock von Ev. Gemeinde kritisiert insbesondere die bisherige Untätigkeit der Stadt. Weder seien vernünftige Alternativen für die Roma entwickelt noch sei mit den Bocklemünder Bürgern das Gespräch gesucht worden. Ohne Verhandlungen mit den Roma-Vertretern aus dem Ossendorfer Lager und ohne ernstgemeinte Diskussionen mit den Bocklemündern sei die „Exposition vorprogrammiert. Zur Zeit gäbe es immer noch Bürger, die differenziert über das Problem dächten und weder im Abräumen des Lagers noch in einer Vogel-Strauß-Politik eine Alternative sähen. Der Sozialarbeiter Gräfenstein, der seit 14 Jahren mit Sinti und Roma zusammenarbeitet und seit Ende letzten Jahres täglich auf dem Platz ist, plädiert ebenfalls für eine gemeinschaftliche Lösung mit den Roma-Vertretern. Die Stadt habe bereits vor Jahren in einem ähnlichen Fall in Roggendorf eine sinnvolle Lösung (Angebot fester Wohnung, regelmäßige Sozialhilfezahlung) geschaffen und zwar mit demselben Geld, was bislang in das Ossendorfer Lager gesteckt wurde. Der Vorschlag von Gräfenstein, die zuständigen Dezernenten der Stadt sollten sich umgehend mit den Roma-Vertretern des Lagers an einem Tisch setzen, wird von der Verwaltung noch „überdacht“. Auch das ist bereits wieder 14 Tage her ...

alki

**Nachtrag:** Am 9. November 1988 findet in der Kölner Oper eine Gedenkfeier aus Anlass des 50 Jahrestag der Reichspogromnacht statt. Die Veranstaltung wird durch Roma und ihre Unterstützer\*innen gestört. Die Kontroverse über diese Aktion wird in den folgenden Monaten in der *Stadtrevue* ausgetragen. Alice Schwarzer schreibt betroffen: »Die Störung dieser jüdischen Feier zum 9. November 1938 war eine der beschämendsten Aktionen, die ich je erlebt habe.« Der Aktivist Kurt Holl (Lehrer, Marxist, Antifaschist, 2015 verstorben) antwortet: »Gestört wurde am 9. November. Aber gestört wurde das perfide Einverständnis weiter Kreise der links-alternativen Szene, die sich angesichts einer zermulmten, nicht integrierbaren, frechen, fordernden Minderheit [poelmische Anspielung auf das öffentliche Gerücht über die Roma. Anm. FK] allemal lieber im großen Wir-Gefühl mit jener Gesamtgesellschaft und jener Prominenz wiederfinden wollen, die den 9. November für ihre Zwecke der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ usurpieren will.« — FELIX KLOPOTEK

Länder gegen Sinti und Roma sind die Ursache dafür. Die schon jahrelange Odyssee besonders der Roma, die früher in Jugoslawien lebten, hat die Sippenstrukturen und das soziale Gefüge der Menschen stark beeinträchtigt. Nach ihrer Ankunft in Ossendorf versuchten caritative Organisationen mit Lebensmittel- und Kleiderspenden zu helfen und eine minimale Versorgung der Roma zu gewährleisten; denn die Stadt Köln zahlt nur einer verschwindend Minderheit überhaupt Sozialhilfe und hat sich auch vor Gericht gegen Zahlungen zur Wehr gesetzt. Im wahrsten Sinne bettelarm wurden die Roma von den städtischen Stellen allein gelassen.

Die Berichterstattung im Kölner Stadtanzeiger rückte andere Fragen in den Vordergrund. Im April berichtete die Zeitung in mehreren zum Teil ganzseitigen Artikeln über „Kinderdiebe“, die aus dem Ossendorfer Lager kämen und „Raubzüge“ auf der Domplatte durchführten. Am 18.4. erreichte die Berichterstattung mit einer sensationsheischenden Reportage von Schreiber Sevenich ihren Höhepunkt. In seinem Eifer, die ganze Dramatik der Klauerei auf der Domplatte zu belegen, unterließen Sevenich mitunter solch schlagenden

de Beweisführungen, wie die folgende: „Dienstag. Polizisten ... sehen zwei Kinder aus einem Taxi steigen und zum Heinrich-Böll-Platz laufen. Kurz darauf erscheint ein Mann auf der Wache und berichtet, ihm seien auf diesem Platz mehr als 400 DM gestohlen worden.“ Schreiber Honert unterstreicht die existenzgefährdende Bedrohung Kölns und seiner Touristen am gleichen Tag mit einem Kommentar: „Da werden Leute auf offener Straße ausgeplündert und den erkannten Tätern geschieht nichts ... Sie sind im Begriff, das Vertrauen in den Rechtsstaat zu untergraben.“

Die Berichterstattung versäumt es natürlich nicht, die Herkunft der Kinder immer wieder zu erwähnen: Der Leserschaft soll damit eingehämmert werden, was sie ohnehin immer schon zu wissen glaubte: Zigeuner klauen, haben immer schon geklaut, klauen grundsätzlich.

### Vorurteile salonfähig gemacht

Die Vorurteile gegen „die klauenden Zigeuner“ gibt es ohnehin. Schlimm genug, daß der Stadtanzeiger durch seine Berichterstat-



**August 1984**  
Die Frauenredaktion der *Stadtrevue* gründet sich. Wir wollen dafür sorgen, dass vermehrt frauenspezifische Themen über die Ressorts verteilt auftauchen.



**April 1986**  
Riesenkraich im Kollektiv. Einem Redakteur soll gekündigt werden – »wg. Häuptlingssyndrom«. Etwa die Hälfte des Stadt-Revue e.V. hält aber zu ihm. Der Streit wird über mehrere Hefte öffentlich ausgetragen. »Ist das Kollektiv reif für die Gruppentherapie?«, fragen wir uns selbstironisch. Tatsächlich ist der Konflikt grundsätzlich und führt zu einer Schärfung unserer Kollektiv-Verfassung: Mitglied im Stadt-Revue e.V. sind ab jetzt ausschließlich die Festangestellten. Die Einflussnahme von »Szenehüptlingen«, die bislang Mitglied des Vereins, aber keine Mitarbeitenden (mehr) sind, wird dadurch beendet.



**Dezember 1986**  
Das Forum, um Bekennerschreiben von militanten Gruppen zu dokumentieren, sind die Leserbriefseiten. Die Revolutionären Zellen begründen hier ihren Anschlag auf das Lufthansagebäude in Deutz mit der Beteiligung des Unternehmens an Abschiebeflügen.



**Juni 1987**  
Im *Stadt-Anzeiger* wird gegen Roma in Köln gehetzt, die *Stadtrevue* organisiert die Gegenöffentlichkeit.



**Oktober 1987**  
Die erste Ausgabe unseres Gastro-Führers *TagNacht* erscheint, damals etwas umständlich »Stadt-Revue Tag/Nacht« betitelt.



**November 1988 / August 1989**  
Auch Bekennerschreiben auf Leserbriefseiten werden von der Staatsanwaltschaft als Werbung für eine terroristische Vereinigung gewertet – und so kommt es zu zwei Hausdurchsuchungen im ganzen Verlag.



→ In der Juli-Ausgabe folgt Teil 3:  
»50 Jahre Stadtrevue – die 90er Jahre«